



Zeichnung: Rita Mühlbauer, München ©

## Aus dem INHALT

**Der Traum vom Dukaten-Igel**

**Katzentrockenfutter für Igel?**

**Ein Hotel für Insekten**

**Verkehrswege und ihre Auswirkungen**

**Es igelt im im Torhaus**

**Wie ich zu einer Igelfrisur kam**

**Franz Marc: Pferd und Igel**

**Stadtteilgärten: Lebensräume für Wildtiere**

**Fuchs und Igel - eine Fabel**

# Tätigkeitsbericht von Pro Igel e.V. 2011

Einige unserer Veröffentlichungen wurden 2011 überarbeitet gedruckt: Die Publikation für Tierärzte „Igel in der Tierarztpraxis“ erschien in erweiterter 5. Auflage; mehrere unserer Merkblätter der Kleinen Reihe und das Hotline-Plakat kamen aktualisiert heraus. Weitere Veröffentlichungen und Neuauflagen wurden 2011 vorbereitet.

Im Mai und November erschien das „Igel-Bulletin“ in einer Auflage von 7300 bzw. 7850 Exemplaren. Wissenschaftler, Buchautoren, Vereine und Igel Freunde unterstützten uns mit Beiträgen oder überließen uns Text- und Bildmaterial. Erwähnt sei besonders der pala-Verlag Darmstadt, aus dessen exzellenten Naturbüchern wir immer wieder nachdrucken dürfen.

Auf Anfrage verbesserten wir Igelartikel Anderer und berieten Autoren wie Verleger. Redaktionen, Funk und Fernsehen erbaten Unterstützung für Druckwerke, Onlinepublikationen oder Interviews. Wir kommentierten fehlerhafte Igel-Informationen und gaben den Herausgebern Korrekturhinweise.

Im März 2011 fuhr die Vorsitzende, Ulli Seewald, zu einem Gespräch mit Verantwortlichen des Deutschen Tierschutzbundes zur Akademie für Tierschutz in Neubiberg bei München. In der mehrstündigen Diskussionsrunde ging es um Klärung von Missverständnissen und um die Planung künftiger Zusammenarbeit zwischen den beiden Vereinen. Pro Igel e.V. erstellte daraufhin als erstes für die dem DTB angeschlossenen Tierschutzvereine bzw. Tierheime einen Leitfaden zur Telefonberatung bei Igel-Anfragen; weitere Zusammen-

arbeit wurde vereinbart.

Auf Veranstaltungen waren wir mehrfach präsent, z.B. beim „57. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Kleintiermedizin“ in Berlin.

Außerdem setzten wir die Kooperation mit dem "Verband Tierärztlicher Fachangestellter" fort und boten Igel-Seminare bei den Fortbildungsveranstaltungen in Augsburg, Neumünster und beim 25. Bundeskongress des Verbandes medizinischer Fachberufe im Kongresszentrum Westfalenhallen in Dortmund.

Desgleichen waren wir wiederholt mit Ständen bei Tierheim-Veranstaltungen vor Ort und Mitglieder von Pro Igel führten Schulungen und Fragestunden sowohl in Tierheimen als auch in Tierarztpraxen durch. Zu solchen Anlässen gaben wir jeweils Mappen mit aktuellem Igel-Informations-Material an Tierärzte, Tierärztliche Fachangestellte und Mitarbeiter von Tierschutzvereinen weiter.

Wir gestalteten die allherbstliche Igel-Ausstellung im Umweltamt der Stadt Münster mit Beratungsnachmittag.

Mehrfach unterstützten wir Schulprojekte mit Rat und Material oder waren in Schulklassen zu Gast.

Zum Thema „exotische Igel als Heimtiere“ wurden wir wiederholt befragt. Wir gaben Hilfestellungen für Igel in Not und rieten von der Haltung exotischer Igel ab, unter Hinweis auf die Organisationen, die hier eigentlich tätig werden können.

Hersteller von kommerziellen Igelhäusern baten um Bewertung und Verbesserung ihrer Produkte oder darum, Unterschlüpfe nach unseren Anleitungen ferti-

gen zu dürfen. Im Gegenzug verweisen die Firmen beim Verkauf ihrer Igelhäuser auf uns.

Unsere alljährliche Pressemitteilung wurde 2011 unter dem Titel „Igel im Herbst – was ist zu tun?“ über den Originaltextservice der dpa-Tochter News aktuell per Mail an tausende deutscher Print- und Online-Medien versandt.

In Verzeichnissen wie dem „Taschenbuch des Öffentlichen Lebens“ sind wir gelistet. Tierärztliche Internetportale wie Vetion verweisen auf Pro Igel e.V., desgleichen viele Tierschutzvereine und -verbände.

Neben der Unterstützung bei Druckwerken gaben wir Verantwortlichen von Internetseiten Korrekturhinweise für deren Beiträge oder stellten Texte und Grafiken zur Verfügung.

Unsere Website wurde 2011 insgesamt wieder über 500.000mal besucht und häufig als besonders übersichtlich und informativ gelobt. Unter [www.pro-igel.de](http://www.pro-igel.de) bieten wir aktuelle Informationen rund um Igel, Igelschutz und Igelhilfe. Das „Igel-Bulletin“ wird dort auch online angeboten, und ein Teil unserer Veröffentlichungen steht zum Download bereit. Zahlreiche Suchmaschinen, allen voran Google, nennen Pro Igel bei der Recherche an erster bis dritter Position.

Die Fragebögen zu den Wurfzeiten und zu Albino-Igeln im Internet wurden häufig genutzt und bieten einen Datenfundus für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten.

Eine Dissertation über den Zyklus weiblicher Igel an der TiHo Hannover förderten wir 2011 weiterhin, Hormonanalysen aus dem Igelkot für diese Forschungsarbeit

führte die Universität Leipzig durch. Des Weiteren unterhielten wir Kontakte zu Wissenschaftlern an mehreren Universitäten.

Wir verschickten im Geschäftsjahr 2012 insgesamt 2072 Briefsendungen, 107 Päckchen, 109 Pakete, 180 Faxe und 4545 E-Mails. Außerdem führten wir circa 4500 telefonische Beratungsgespräche mit Igel findern und Medienvertretern. Der Ansagedienst Igel-Hotline wurde 2790mal, der Faxabruf 292mal genutzt.

Einige ehrenamtliche Helfer unterstützten uns unermüdlich, besonders erwähnt sei Karin Oehl als Referentin auf zahlreichen Kongressen, Seminaren und Veranstaltungen bundesweit, außerdem Elke Schroll und Birgit Hansen sowie Dieter-Robert Pietschmann.

Weiterhin engagierten wir uns zur Qualitätssicherung in der Igelpflege und gegen tierquälerische Igelhaltung.

Unsere umfangreiche Arbeit wurde durch viele Tierfreunde großzügig mit Spenden unterstützt. Der Verkauf von Briefmarken brachte eine erfreuliche Summe ein.

Neben finanziellen Zuwendungen erhielten wir Ergänzungen für unsere Literatursammlung sowie Bildmaterial für unser Medienarchiv.



# Der Traum vom Dukaten-Igel

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Fast alle Igelpflegestellen und Igelstationen in Deutschland sind private Initiativen, bei denen die meisten Tierfreunde die Igel in ihrem Haushalt auf eigene Rechnung unterbringen, ernähren, medizinisch versorgen und pflegen, bis die Tiere wieder in die Freiheit entlassen werden können. Die Kosten summieren sich - pro Tag kostet ein einziger hilfsbedürftiger Igel ein bis zwei Euro, und das womöglich über Wochen und Monate hinweg - und niemand kommt dafür auf! Warum?

Zwar ist der Tierschutz in § 20a des Grundgesetzes verankert, aber zur Finanzierung der Igelhilfe gibt es nur freiwillige Zuschüsse und keinerlei Anrecht auf Förderung. Der springende Punkt ist, dass Wildtiere nach dem bürgerlichen Recht „herrenlos“ sind, also Tiere, an denen kein Eigentum besteht. Zur Aufnahme herrenloser Tiere (einschließlich der Igel) bzw. zur Übernahme von Kosten für die Haltung (d.h. Futter und Unterbringung) sowie notwendiger medizinischer Behandlung sind weder Behörden noch Kommunen gesetzlich verpflichtet.

Für den Igel ist also allein der Finder verantwortlich, er hat daher auch die Pflegekosten zu tragen. Da dies den wenigsten Findern bewusst ist, erwarten diese, dass Tierschützer oder Igelstationen den aufgefundenen Igel freudig entgegen nehmen. Ist dem nicht so, weil die Station ihre finanziellen und räumlichen Grenzen vor Augen hat, sind leider fordernde und freche Sprüche nicht selten. Ehe sich der Stationsbetreiber beschimpfen lässt, nimmt er

eben seufzend das (nächste) arme Stachelchen entgegen.

Was tun? Es gilt, die Finder mit Engelszungen zu bewegen, für die laufenden Kosten aufzukommen, zu denen neben Futter und medizinischer Versorgung auch Heizung, Strom, Wasser, Telefon zählen, ganz zu schweigen von einer möglichen Miete für den Raum und dessen Einrichtung mit Boxen, Wasseranschluss usw. Vielleicht kann man unter Hinweis auf diese den Findern unbekannte Fak-



ten bei „Abgabe“ des Fundigels (oder *der* Fundigel...) wenigstens pauschal eine Summe für die Igelpflege erbitten. Zwingen darf man dazu niemanden, und auch keine „Aufnahmegebühr“ verlangen! Vielmehr sollte man die Finder im Gespräch dazu bringen, die Pflege selbst zu übernehmen. Das ist nicht leicht, aber man muss immer aufs Neue versuchen, die Finder in die Verantwortung zu nehmen. Mit etwas diplomatischem Geschick kann das gelingen.

Dass die Finder ihren Igel stationär in eine Pflegestelle bringen und nach kurzer Zeit zur Weiterpflege wieder abholen oder ihn von vornherein in der Igelstation nur

ambulant vorstellen, ist ein weiterer Schritt zur materiellen Entlastung der Igelpfleger. Auch dies funktioniert in diversen Igelstationen, und vermutlich ist das die beste Variante, um eine Brücke zwischen Fachleuten und Laien zum Wohl der Tiere - und der Tierschützer - zu schlagen.

Eine rechtsgültig verpflichtende Zuständigkeit von Igelstationen oder der Tierheime, hilfsbedürftige Wildtiere aufzunehmen und die kurative Igelhilfe aus eigener

*§ V. Belegung des Tierheimes. 2. Aufnahme von Wildtieren. Wildtiere können in einem Tierheim grundsätzlich nur in Notfällen Aufnahme finden. Sie sollten, soweit dies mit dem Gesundheitszustand der Tiere vereinbar ist, so schnell wie möglich wieder in die Freiheit gesetzt ... werden. Wenn keine andere Lösung gefunden werden kann, müssen artgemäße und verhaltensgerechte Haltingsbedingungen für Wildtiere im Tierheim gewährleistet sein.*

Ähnlich lauten die Formulierungen anderer Organisationen bezüglich der Wildtierpflege. Daraus ergibt sich jedoch nichts wirklich Verpflichtendes, schon gar nicht die Kosten betreffend. Der Umgang mit Igelfindlingen in Tierheimen und Wildtierauffangstellen ist entsprechend unterschiedlich geregelt. Einige nehmen Igel auf, finanzieren professionell errichtete Igelstationen und lassen sich durch erfahrene Igelpfleger oder durch Pro Igel e.V. beraten und fortbilden. Andere Einrichtungen sind nicht auf diese spezielle Tierart eingerichtet und verweigern die Aufnahme. Wieder andere Institutionen, auch manche Privatpfleger und Stationen, nehmen Igel auf, sparen aber am falschen Fleck. Da werden die Tiere z.B. in Gruppen in Kisten oder einen leeren Hundezwinger gesperrt, womit eine artgerechte Haltung, individuelle Versorgung und medizinische Betreuung praktisch ausgeschlossen sind. Dies steht im Widerspruch zum Tierschutzgesetz, das in § 2 artgerechte Haltung und Ernährung fordert, sowie

Kraft zu finanzieren, besteht nämlich nicht. Auszüge aus der Tierheimordnung des Deutschen Tierschutzbundes, dem ein Großteil deutscher Tierschutzvereine bzw. Tierheime angegliedert sind, besagen:

*§ 1. Präambel:*

*Die wesentliche Funktion eines Tierheimes besteht darin, in Not geratene Tieren aller Art sofort und unbürokratisch eine Bleibe und Versorgung zu bieten.*

*Die Rückgabe von Fundtieren an den Besitzer sowie die Vermittlung von Abgabebietern und herrenlosen Tieren an Tierfreunde ist die wichtigste Aufgabe von Tierschutzvereinen mit Tierheimen.*



ausdrücklich betont, dass man sich für die Tierpflege sachkundig machen muss. Finanziell ist nichtsdestotrotz kein Licht am Ende des (Stachel-)Tunnels zu sehen. Wenn die Finder nicht einsichtig, verantwortungsbewusst und spendenfreudig sind, bleiben Tierschützer und Igelpfleger auf den Kosten sitzen, insbesondere die privaten Igelstationen.

Tierärzte verdienen mit ihrem Beruf ihren Lebensunterhalt, die Behandlung „herrenloser Tiere“, zu denen die Igel zählen, kostet genau soviel Geld wie die von Hund, Katze, Meerschweinchen oder Goldhamster. In der Gebührenordnung für Tierärzte (Tierärztegebührenordnung GOT), im Internet unter <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/got/gesamt.pdf> kann man nachlesen, was wie teuer ist. Es ist zweifelsfrei in Ordnung, wenn Tierärzte eine Igelbehandlung berechnen. Manche sind allerdings entgegenkommend und nehmen bei Wildtieren nichts, oder sie erstellen eine Liquidation nur für „Material-

kosten“ wie Medikamente oder Röntgenaufnahmen. Aber weder Igelfinder noch Igelstationen dürfen das als selbstverständlich erwarten. Unter anderem Blickwinkel kann solche Großzügigkeit nämlich kritisch angesehen werden; solche Tierärzte könnten in den Verdacht des unlauteren Wettbewerbs geraten. Denn wo der Igel kostenlos behandelt wird, da geht man eventuell auch mit Hund, Katze & Co hin...!

Nicht zu verwechseln ist die Abrechnung entstandener Kosten mit einer unerlaubten Verweigerung des tierärztlichen Einsatzes im Notfall: Die Ablehnung einer Notversorgung bei nicht geklärter Kostenübernahme verbietet sich schlichtweg aus berufsethischen bzw. berufsrechtlichen Gründen. Entsprechend der Musterberufsordnung ist der Tierarzt als berufener Schützer der Tiere - im Rahmen seiner Möglichkeiten - zur Hilfeleistung in Notfällen verpflichtet.

Was kann der Igelpfleger tun, um seinem tierschützerischen Engagement entsprechend zu handeln und

die Kosten aufzubringen, ohne - im schlechtesten Falle - zu verarmen? Basare, Verkauf von Flohmarktartikeln, „stachligem Allerlei“ usw., außerdem z.B. ein „Glücksrad“, sind erprobte Einnahmequellen, jedoch muss man auch hier Zeit und Kraft investieren und Helfer mobilisieren. Einen Tierarzt zu konsultieren, der Igel preiswert behandelt, sei jedem empfohlen, der viele stachlige Pfleglinge zu versorgen hat. Vor lauter Sparwillen sollte man aber nicht übersehen, dass nur äußerst selten ein Tierarzt Röntgenaufnahmen, Narkosen und Operationen zum Nulltarif machen kann. Eine „Gratisbehandlung“ darf also nicht so weit gehen, dass deshalb wichtige Diagnose- und Therapie-Maßnahmen auf der Strecke bleiben.

Zur Senkung der Futterkosten kann man Futter Spenden, z.B. angeschlagene Büchsen mit Dosenfutter in Zoohandlungen oder Knickeier beim Hühnerhof erbitten. Die Verweildauer der Igel so kurz wie möglich zu halten, dient ebenfalls

Mensch und Tier. Öffentlichkeitsarbeit in Presse, Funk und Fernsehen kann hingegen eher kontraproduktiv sein, das „Rampenlicht“ zieht meist mehr Igel als Dukatenesel an! Falls Igelpfleger regionale (gemeinnützige) Vereine gründen, lässt sich durch Mitgliedsbeiträge, durch Sponsoren bzw. durch Geld- und Sachspenden, für die man dann entsprechende Zuwendungsbescheinigungen ausstellen darf, ein Teil der Unkosten wieder hereinholen. Ganz selten gibt es freiwillige Zuschüsse durch Behörden, hier muss man im Einzelfall auf die Untere Naturschutzbehörde, das Umwelt- und das Veterinäramt zugehen. Damit sind die Grenzen finanzieller Unterstützung erreicht.

Der „Spar-Igel“ in der Igelstation oder Pflegestelle ist und bleibt unverzichtbar...! Zum Schluss noch ein „Spar“-Hinweis: Bei Überbelegung der Station, bei Arbeitsüberlastung und bei ungesicherter Finanzierung muss man auch mal NEIN sagen (lernen), denn Qualität geht vor Quantität!

## Der Fuchs und der Igel - eine Fabel von Josef Haltrich (1822 - 1886)

Für diesmal war ihm auch der Hase entgangen; sein Hunger war bald unbändig. Da lief er irr und wirr in einem frisch geackerten Felde herum und spürte im Ärger auf Mäuse.

Da traf er auf einen Igel, der saß ruhig neben einem Mausnest und fing gerade an zu fressen. "Räuber!" schrie der Fuchs, "ist das eine Speise für so ein Erdschwein!" Er nahm es ihm kurzweg fort und verschlang die Mäuse.

"Ei, du verfluchter Scholentreter, dass du daran erwürgen sollst!" tobte der Igel. Der Fuchs lachte über den ohnmächtigen Zorn. Das war nun für ihn zwar sehr wenig Speise, aber doch etwas, und er wurde drauf sogar gemächlich. "Aber sage mir", sprach er zum Igel, "wozu hast du die vielen Nägel auf deinem Pelz?"

"Das ist meine einzige Waffe", entgegnete der Igel, "gegen Hunde und andere

Feinde, du kannst auch versuchen, wenn du willst!"

"Armes Tier", sprach hohnlachend der Fuchs, "dich hat die Natur stiefmütterlich behandelt, du scheinst auch sonst mit Dummheit gesegnet zu sein. Ich, Gott sei Dank, brauche eigentlich keine Waffen, durch meine List kann ich immer und überall durchkommen!"

Indem hörte man: "Hallo, hallo!" Zwei Windhunde zeigten sich. Der Igel rollte sich schnell in eine Kugel;

der Fuchs nahm Reißaus. Die Hunde schnupperten ein wenig an dem Igel; allein da sie sich daran blutig stachen, ließen sie ihn und eilten dem Fuchs nach; dieser zog seine ganze List zu Rat, lief hin und her im Zickzack um die Heuschober und machte allerlei Sprünge; allein es half ihm nichts, die Hunde erreichten ihn endlich doch; jeder packte ihn an einem Ohr, und so führten sie ihn zu ihrem Herrn, dem Jäger.

# Katzentrockenfutter - für Igel geeignet?

Von Carsten Schiller, Tierarzt, Berlin

## Einleitung

Als Ergebnis erfolgreicher Marketingstrategien, einem sinkenden Interesse von Tierhaltern an einer artgemäßen Ernährung und aus Bequemlichkeits- und Kostengründen haben sich Trockenfuttermittel in den letzten Jahren fest auf dem Heimtier-Futtermittelmarkt etabliert und dominieren diesen. Moderne Technologien ermöglichen die Veredelung sonst kaum verwertbarer Abfälle und Nebenprodukte der Landwirtschaft bzw. der Lebensmittelindustrie zu Futterpellets.

In vielen Igelstationen wird Trockenfutter für Katzen regelmäßig als Futtermittel verwendet. Auch in Veröffentlichungen mit der Thematik Igelfütterung wird Katzentrockenfutter oft als ein geeignetes Futtermittel empfohlen.

Beim Insektenfresser Igel ähneln die anatomischen und physiologischen Merkmale der Verdauungsorgane jedoch denen eines Fleischfressers. Energiegewinnung, Verdauungs- und Stoffwechselforgänge des Igels basieren überwiegend auf der Verwertung hochwertiger tierischer Proteine und Fette. Eine naturidentische Ernährung ist aber bei der Fütterung von Igel nicht realisierbar und wegen der Parasitenproblematik auch nicht erwünscht.

Die Grundlage einer jeden guten Igelbetreuung ist eine qualitativ hochwertige, den Bedürfnissen angepasste Fütterung. Hier seien deshalb einige Aspekte dargestellt, die eine Verwendung von Katzentrockenfutter bei der Igelfütterung als nicht sinnvoll erscheinen lassen.

## Pflanzliche Stoffe

Die Rohstoffbasis von Katzentrockenfutterpellets besteht je nach Sorte im Endprodukt oft zu 60 bis 85 Prozent aus pflanzlichen und nur zu 15 bis 40 Prozent aus tierischen Substanzen. Neben einem hohen Getreideanteil enthalten die Pellets sehr häufig



© G. Seitz, Radebeul

Zuckerrüben-Trockenschnitzel sowie getrocknete, gemahlene Gemüsebestandteile. Ein bedeutender Anteil dieser pflanzlichen Inhaltsstoffe ist für Igel gar nicht oder nur schwer verdaulich. Der hohe Gehalt unverdaulicher Substanzen im Trockenfutter stellt eine unnötige Belastung des Verdauungssystems dar, behindert die Aufnahme von Nährstoffen und führt neben einer unphysiologischen Darmflora zu einer deutlichen Erhöhung der Kotmenge.

## Kohlenhydrate

In den meisten Trockenfuttersorten stellt die pflanzliche Stärke auf der Basis von Mais, Reis, Hafer, Gerste oder Weizen mit einem Anteil von 25 bis 40 Prozent mengenmäßig den Hauptbestandteil dar. Stärke ist

ein preiswerter Lieferant von Futterenergie. Weiterhin wird sie zur Vereinfachung der Pelletierung und zur Gewährleistung der Formstabilität der Presslinge eingesetzt. Technologisch könnten formstabile Pellets mit Stärkeanteilen unter 15 Prozent hergestellt werden. Im Inte-

resse niedriger Produktionskosten hat sich jedoch der auch für Katzen ungeeignet hohe Stärkeanteil in solchen Futtermitteln durchgesetzt.

Leichtverdauliche Kohlenhydrate sind in der natürlichen Nahrung des Igels kaum vorhanden. Dennoch verfügen Igel über stärkeabbauende Verdauungsenzyme (Amylasen), die mit großer Effizienz Stärke in Traubenzucker (Glucose) umwandeln. Jede stärkereiche Fütterung ist für Igel mit einer unphysiologischen Doppelbelastung der Bauchspeicheldrüse verbunden. Einerseits muss sie die stärkeverdauenden Amylasen in übermäßiger Menge herstellen. Andererseits führt der schnelle und hohe Anstieg des Blutzuckerspiegels zu einer anormal hohen Produkti-

on von Insulin. Dieses wirkt blutzuckersenkend, indem es Fettzellen zur Aufnahme der Glukose stimuliert. In den Fettzellen wird dann überschüssige Glucose in Körperfett umgewandelt. Dieser Mechanismus ist eine Ursache dafür, dass Igel bei Verwendung größerer Trockenfuttermengen häufig fettleibig werden. Solch übergewichtige Igel haben insbesondere ein erhöhtes Risiko für degenerative Lebererkrankungen. Auch bei der Aufzucht von Jungigeln wirkt eine stärkereiche Fütterung einer optimalen Entwicklung von Körpergewebe entgegen und führt zu übermäßigen Fettpolstern.

## Proteinquellen

Die Proteine tierischer Herkunft im Trockenfutter stammen überwiegend aus Tiermehlen, meist Geflügel- oder Geflügelfleischmehl. Da Tiermehl gegenüber Fleisch eine niedrigere Verdaulichkeit und Eiweißqualität aufweist, müssen dem Trockenfutter technisch hergestellte, lebensnotwendige Aminosäuren zugesetzt werden.

Aus Kostengründen fügt man Trockenfuttermitteln in zunehmendem Umfang pflanzliche Proteinmehle (Soja, Mais- und Weizen gluten) sowie Eiweißextrakte bei. Die meist nicht näher deklarierten Proteinextrakte und Eiweißhydrolysate werden durch physikalisch-chemische und biotechnologische Verfahren aus tierischen (u.a. Federn, Häute, Sehnen, Haare) und pflanzlichen (u.a. Soja- und Bohnenschalen) „Nebenprodukten“ gewonnen. Im engeren Sinne bestehen die



Proteinextrakte nicht aus Eiweißen sondern aus einem in der Natur so nicht vorkommenden Gemisch von Eiweißbruchstücken (Peptidgemisch). Welche möglichen Langzeitfolgen mit der Aufnahme derartiger Bruchstücke im menschlichen und tierischen Organismus verbunden sind, ist ungeklärt und wird in der Wissenschaft derzeit kontrovers diskutiert.

Seit Herbst 2011 ist ein anti-allergenes Katzentrockenfuttermittel eines Premiumherstellers auf dem Markt, der als alleinige Proteinquelle ein Hydrolysat aus Federn deklariert.

### Mykotoxine

Als Mykotoxine bezeichnet man verschiedene Stoffwechselprodukte von Schimmelpilzen, die je nach ihrer chemischen Zusammensetzung organschädigende, tumorstimulierende, östrogene, allergieauslösende, immundepressive oder andere giftige Eigenschaften besitzen. Trockenfutter weist wegen des höheren Getreide- und Pflanzenanteils, der langen Lagerzeiten von Rohstoffen und der Herstellungsverfahren generell eine potenzielle Belastung mit Schimmelpilzgiften auf.

Nach mehreren Fällen tödlicher Mykotoxinvergiftungen durch Trockenfutter bei Hunden warnt das Bundesinstitut für Risikobewertung in Berlin bereits seit dem Jahr 2006 vor der Verwendung derartiger Futtermittel bei Fleischfressern. Gegenüber Pflanzenfressern besteht bei carnivoren Tieren eine deutlich höhere Empfindlichkeit hinsichtlich der akuten und chronischen Belastung mit Mykotoxinen. Für Igel liegen keine wissenschaftlich fundierten Aussagen zur Toxizität der verschiedenen Schimmelpilzgifte vor. In den letzten fünf Jahren konnten wir je-

doch zwei Fälle einer derartigen Futtermittelvergiftung beobachten. Beide Igel waren von ihren Pflegern über mehr als vier Wochen ausschließlich mit Trockenfutter ernährt worden und zeigten als Anzeichen einer Schädigung von Endkapillaren ein Absterben von Hautanteilen. Dies betraf einmal beidseitig die Ohrränder und einmal etwa ein Drittel der gesamten Halshaut.

### Wassergehalt

Da Wasserquellen in der Natur nur im begrenzten Umfang zur Verfügung stehen, decken Wildtiere generell einen bedeutenden Anteil ihres täglichen Wasserbedarfes über den Feuchtigkeitsgehalt der Nahrung.

Der Wassergehalt der Beutetiere eines Igels beträgt bei Insekten kaum unter 50 Prozent, bei Schnecken und

bewirkt eine deutliche Volumenzunahme, wenn die Pelletbestandteile mit Speichel und im Magen mit flüssigen Verdauungssekreten und Wasser in Kontakt gelangen. Unterliegt die angebotene Trockenfuttermenge keiner strikten Begrenzung, entsteht im günstigen Falle für das Tier ein unangenehmes Völlegefühl. Nach Aufnahme größerer Pelletmengen muss sogar mit einer schmerzhaften Überdehnung der Magenwand gerechnet werden.

### Zahngesundheit

Nach unseren langjährigen Erfahrungen weisen Igel nach einem längeren Trockenfuttereinsatz häufiger und schwerwiegendere Zahnsteinbefunde vor allem im Bereich der Oberkieferbackenzähne auf. Pelletierhilfsmittel, der

**„Je geringer die Rohstoffqualität - desto länger die Zutatenliste!“**

Würmern deutlich über 90 Prozent. Trockenfutter dagegen weist nur 5 bis 10 Prozent Wasser auf. Auch wenn Tränkwasser ständig zur freien Aufnahme bereitsteht, setzen Igel bei Einsatz von Katzentrockenfutter deutlich geringere Urinmengen ab. Der verminderte Wassergehalt des Futters wird hier keinesfalls über eine adäquate Wasseraufnahme ausgeglichen. Eine herabgesetzte Flüssigkeitszufuhr kann zu Elektrolyt- und Durchblutungsstörungen führen und stellt einen Risikofaktor für mineralische Ablagerungen und Infektionen im Bereich der Harnwege dar.

### Quelleigenschaften

Der starke Wasserentzug während der Produktion in Verbindung mit einem hohen Gehalt an Stärke und quellfähigen Pflanzenfasern

hohe Stärkegehalt und in den Rübenschnitzeln enthaltene Restzuckermengen begünstigen unter dem Einfluss des Speichels ein Festsetzen von Futterbestandteilen an den Zähnen und fördern somit offensichtlich die Zahnsteinbildung. Die Verwendung von Katzentrockenfutter mit deklarierten speziellen Eigenschaften zur Zahnsteinprophylaxe war bei unseren Pflegeigeln mit keinerlei positiven Effekten verbunden.

### Keimbelastung und Lagerung

Trotz des geringen Feuchtigkeitsgehaltes sind in Futtermitteln aktive Mikroorganismen in hoher Anzahl nachweisbar. Zusätzlich wird Trockenfutter meist entgegen der Herstellerangaben bei Raumtemperatur in angebrochenen Verkaufs-

verpackungen oder gar offenen Behältern gelagert. Werden dann noch aus Kostengründen Großpackungen gekauft, die über Wochen oder gar Monate genutzt werden, ist ein Befall mit Futtermilben und ein Nährstoffabbau durch Mikroorganismen einhergehend mit dem Entstehen toxischer Stoffwechselprodukte der Regelfall. Die Verabreichung eines derartig verdorbenen Futtermittels stellt für alle Tierarten ein erhebliches Gesundheitsrisiko dar. Wenn auf den Gebrauch von Pellets nicht verzichtet werden kann, muss die Lagerung trocken, in dichtschießenden Behältnissen und vor allem kühl bei Temperaturen von 4 bis maximal 10° C erfolgen.

### Erkrankungen

Tierärzte beobachten bei der Zieltierart Katze Erkrankungen, die fast ausschließlich nach einer längeren Aufnahme von Trockenfutter auftreten. Hierbei stehen die Fettleibigkeit und daraus resultierende Folgen wie Diabetes, Gelenksschäden sowie Herz-Kreislauf-Erkrankungen im Vordergrund.

Zu den trockenfutterabhängigen Krankheiten zählen aber auch allergische Hautveränderungen, Hefepilzinfektionen der Gehörgänge, chronische Entzündungen von Bauchspeicheldrüse und Darm (IBD), Harnblasensteine, Funktionsstörungen der Nieren und des Immunsystems.

Da betreute Igel gegenüber Katzen die Pellets nur über einen relativ kurzen Zeitraum aufnehmen, ist bei Igeln nicht mit ähnlichen Erkrankungsfällen zu rechnen. Fraglich bleibt jedoch, ob mit der Anwendung von Trockenfutter beim Igel nicht Vorschäden gesetzt werden, die spätere Organerkrankungen begünstigen.

**Zusatzstoffe**

Trockenfuttermittel für Fleischfresser erfordern wegen der schlechteren Nährstoffbilanz und geringeren Verdaulichkeit der Rohstoffe sowie zur Verbesserung der Haltbarkeit und Akzeptanz eine ganze Reihe von Zusätzen. Wie bei allen Futtermittelrationen gilt prinzipiell der Grundsatz: „Je geringer die Rohstoffqualität - umso länger die Zutatenliste!“

Neben synthetischen Vitaminen und Aminosäuren betrifft dies Proteinextrakte, Peptidgemische, Fettverbindungen und Antioxidantien. Die unbestrittene Schmackhaftigkeit von Trockenfutter ist auf den Zusatz von Cholerivaten, organischen Säuren, deren Salze und andere chemische Verbindungen zurückzuführen. Speziell verarbeitete Fasern aus Zuckerrüben-Trockenschnitzeln saugen vom Dickdarm nicht resorbiertes Wasser

auf und kaschieren damit häufig auftretende Darmfunktionsstörungen, indem eine feste Kotkonsistenz vorgetäuscht wird. Spezielle Pflanzenextrakte sorgen für einen verbesserten Geruch des Kotes.

Den hier nicht vollständig dargestellten Zusatzstoffen im Trockenfutter ist mehrheitlich gemeinsam, dass sie als nicht in der natürlichen Nahrung vorkommend auf ein nicht angepasstes Verdauungs- und Stoffwechselsystem des Igel treffen. Mangels wissenschaftlich fundierter Kenntnisse der Einzel- und Komplexwirkung solcher Stoffe besteht beim Igel ein Restrisiko hinsichtlich von Organerkrankungen, Störungen der Reproduktionsfähigkeit und für Schäden am Immunsystem.

**Ökologische Aspekte**

Wer hilfsbedürftige Igel betreut, verbindet damit

meist einen persönlichen Beitrag zum Schutz der Natur. Dieser Naturschutzgedanke sollte zukünftig im Igelerschutz auch bei der Ernährung von Igeln stärker beachtet werden. Insbesondere große Futtermittelunternehmen beziehen ihre Rohstoffe zur Pelletproduktion weltweit, was lange und ökologisch fragwürdige Transportwege einschließt. Wer Igel mit in Kroketten gepresster Maisstärke und Sojaproteinen aus Südamerika füttert, unterstützt so unter Umständen das Abholzen von Regenwäldern.

Beim Einsatz von Trockenfutter an Igelstellen ist zu berücksichtigen, dass synthetische Stoffe bzw. deren Abbauprodukte in die Umwelt, in Grund- und Oberflächengewässer gelangen können, ohne dass uns zur Umweltverträglichkeit ausreichende Kenntnisse vorliegen.

**Zusammenfassung**

Die Inhaltsstoffe im Katzentrockenfutter entsprechen im Wesentlichen nicht den Ansprüchen an eine artgemäße Igelernährung, die auf der Basis natürlicher tierischer Proteine und Fette erfolgen sollte.

Die Verwendung von Katzentrockenfutter ist bei der Ernährung des Wildtieres Igel mit einigen Nachteilen und letzten Endes auch mit Gesundheitsrisiken verbunden.

Menschliche Bequemlichkeit, niedrige Futterkosten, mit Chemie erzeugte Schmackhaftigkeit und die gebetsmühlenartigen Qualitätsversprechen großer Konzerne mit werbewirksamer Gesundheitsgarantie dürften für einen verantwortungsvollen Igelbetreuer keine Auswahlkriterien bei der Entscheidung für ein geeignetes Igelfutter sein.

## Wir stellen vor: Verein Igelhilfe Österreich

Im April 2011 wurde von österreichischen Igel Freunden der Verein „Igelhilfe Österreich“ gegründet, der sich als Nachfolger des Vereins

Mitgliedern unter dem neuen Namen des Vereins mit Sitz in Grödig (Bundesland Salzburg) den Neubeginn. Dem Vereinsvorstand gehö-

die Igelstation des Vereins, die grundlegend renoviert und mit neuen Boxen für die stacheligen Pfleglinge ausgestattet wurde. Die pensionierte Lehrerin pflegt dort fast rund um die Uhr und in Zusammenarbeit mit einem Igel-erfahrenen Tierarzt verletzte sowie kranke Igel und zieht verwaiste Igelsäuglinge auf.

amtlich tätig. Finanziert wird die Vereinsarbeit durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Sponsoren sowie durch Einnahmen von Veranstaltungen.

Die Zusammenarbeit mit Igelstationen und Tierschutzorganisationen in ganz Österreich sind ausgewiesenes Ziel des jungen Vereins, der außerdem gute Nachbarschaft mit deutschen Igel Schützern pflegt. Von Pro Igel e.V. wird das Igel-Bulletin bezogen und bei Fachfragen herrscht reger Austausch.

Die Homepage der „Igelhilfe Österreich“ mit Kontaktdaten etc. ist im Internet unter [www.igelhilfe.at.tc](http://www.igelhilfe.at.tc) zu finden. U.S.

### Igelhilfe Österreich



„Organisation zum Schutze der Igel – Igel Freunde Österreich“ engagierte Igel-schutzarbeit in Österreich auf die Fahnen geschrieben hat.

Mitglieder des alten Vereins taten sich zusammen und wagten mit rund 300

ren sowohl „alte“ als auch neue Mitglieder an, die unter Leitung von Daniela Ogris als Obfrau und Simon Ogris als Stellvertreter ambitioniert für Igel-schutz und Igelhilfe eintreten wollen.

Gabriele Reisinger führt in St. Lorenz am Mondsee

Neben dem Engagement für hilfsbedürftige Igel widmet sich der Verein auch der Öffentlichkeitsarbeit, die Aktiven sind in Schulen und Kindergärten sowie in den Medien präsent. Igel-finder werden beraten und Tipps für eine igelfreundliche Gartengestaltung vermittelt.

Alle Aktiven sind ehren-

# Ein Hotel für Insekten

Von Monika Neumeier, Lindau/B.

Nie häuft sich der „Grünmüll“ so in den Gartenabfallboxen oder Grünmülldeponien wie im Herbst. In den Gärten wird ab-, weg- und zurückgeschnitten, ausgerissen, zusammengereicht, gehäckselt, was das Zeug hält. Man staunt jedes Jahr von neuem, welche Mengen von „Biomasse“ Sonne und Regen (manchmal auch Dünger und ein „grüner Daumen“) in einem relativ kurzen Zeitraum zustande

Was abgeblüht, abgefallen und vertrocknet ist, würde – wenn der Mensch nicht eingreift – einfach liegen bleiben, langsam wieder zu Humus werden und auf dem Weg dahin manche Aufgabe erfüllen, die man heutzutage entweder ignoriert oder vergessen hat.

Viele Tiere sind nämlich auf die von uns so abfällig als „Grünmüll“ bezeichneten Pflanzenreste angewiesen, angefangen vom Igel,

wie abgestorbene Pflanzenstängel und Totholz.

Wem beim Stichwort „Insekten“ nur lästige Fliegen, Stechmücken oder der letzte Wespenbesuch auf dem Zwetschgenkuchen in den Sinn kommt, denkt nicht weit genug. Ohne Insekten geht nämlich gar nichts! Um nur einige Verdienste der Krabbeltiere zu nennen: Vögeln, Fledermäusen und Igel dienen Insekten als unersetzliche, eiweißreiche Nahrung; ohne die Bestäubung der Blüten durch Bienen wäre unsere Kulturlandschaft nicht denkbar; Schädlinge im Garten würden ohne Marienkäfer, Florfliegen, Ohrwürmer überhand nehmen. Man sollte Insekten also gut behandeln! Statt dessen gibt man ihnen im Garten keine Überlebenschance und transportiert sie mit dem Grünmüll weg. Tierschutz muss aber schon bei den kleinsten Lebewesen anfangen!

Ein bisschen Wiedergutmachung kann man betreiben, indem man spezielle Insektenunterschlüpf baut. Das „Insektenhotel“ bietet nicht nur vielerlei Insektenarten Asyl, sondern erfreut auch noch das Auge. Man stellt den Bau am besten auf einen Sockel (z.B. einen Baumstumpf) an einer windgeschützten Stelle unter einen Busch oder Baum, die Vorderseite nach Süden ausgerichtet. Insekten mögen es möglichst windstill und warm (Abb. 1)!

Die Bretter für das Insektenhotel kann man aus alten Schrank- oder Regalbrettern zurecht sägen, wobei man natürlich frühere Farb- und Lackanstriche beseitigen und durch eine Imprä-

nierung aus biologischem Holzschutz ersetzen sollte.

Wer sich aber nicht an den Bau einer solchen Luxusherberge wagt, kann auch ausrangierte Wein- oder Obstkisten, angeschlague-



Abb. 2: Die Seitenwände des „Kamins“ sind ca. 9 cm hoch und breit. Auf einen Keramik-Blumenuntersetzer klebt man ein Töpfchen von 5 cm Durchmesser.

ne Tontöpfe, Weidenkörbe ohne Henkel usw. als Hülle für den insektengerechten Inhalt verwenden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt und den Insekten sind solche Äußerlichkeiten sowieso egal.

In Baumscheiben, 10 bis 15 cm dick, bohrt man verschiedenen große Löcher, so tief wie sie der Bohrer hergibt.

In die Löcher von Ziegelsteinen, die natürlich nicht neu sein müssen, steckt man Stängel aller Größen und Dicken, die man vorher auf die Tiefe des Ziegelsteins (meist 7,5 cm) zurecht geschnitten hat. Wenn man die Rückseite des Ziegelsteins mit Töpfer-Ton oder auch gewöhnlichem Lehm verschmiert, halten die hineingesteckten Stängel besser.

Hohlstängel oder solche mit Mark kann man im Herbst in jedem Garten „ernten“ oder in den Grünabfallboxen finden. Besonders gut geeignet sind Schilf, Bambus, Sonnenblumen, Ho-



Abb. 1: Selbstgebautes Insektenhotel

bringen! Nach dem herbstlichen Garten-Großputz ist dann alles wieder ordentlich und sauber – fast wie im Wohnzimmer!

Solch alljährliche Aufräumaktionen sieht die Natur aber eigentlich nicht vor.

der ohne Laub kein Winterschlafnest bauen kann, bis zum Regenwurm, der sich von abgefallenen Blättern ernährt. Die Laubschicht auf dem Rasen bietet zudem vielen Insekten einen Unterschlupf im Winter, ebenso





Abb. 3: Gebündelte Abschnitte von allerlei trockenen Stängeln.



Abb. 4: Strohegefülltes Jutesäckchen mit aufgenähten Schneckenhäusern.



Abb. 5: Ein kreisförmig geschnittenes Stück Drahtgeflecht verhindert, dass das Stroh aus dem Topf herausfällt.



Abb. 6: Ein Rindenstapel. Man muss ein bisschen herumprobieren, bis die Rindenstücke möglichst eng aufeinander liegen.

lunder, Malven. Aber auch Maisstängel, Haselnussruten, Äste aller Art und Dicke kann man für ein Insektenhotel brauchen (Abb. 3).

Alle Materialien trocknet man erst einmal, damit sie während der Aufbewahrungszeit nicht schimmeln, und schneidet sie dann auf eine passende Länge, z.B. 20 cm. Dann bündelt man sie mit Paketschnur in Päckchen von 10 bis 15 cm Durchmesser. Diese Bündel brauchen wenig Platz und man kann sie später gut weiterverarbeiten.

Das abgebildete Insektenhotel hat eine lichte Tiefe von 25 cm. Zur Füllung wird es auf die Rückwand gelegt und zunächst mit einer Lage Stroh ausgestopft. Dann erst steckt man die Pflanzenstängel-Bündel, die Holzscheiben, den Ziegelstein und sonstige Materialien hinein.

Ein Blickfang sind die Schneckenhäuser (Abb. 4). Man braucht ca. dreißig Stück, die man gründlich reinigt. Mit Nadel und Fingerhut sticht man jeweils zwei Löcher in ein Haus und näht es dann mit dünner Paketschnur auf ein kleines Kissen, das man aus den Resten eines Jutesacks angefertigt und mit Stroh gefüllt hat.

Tannenzapfen sind ebenfalls gute Schlupfwinkel für Insekten. Brauchbar sind lange, gerade Zapfen, weniger die runden kleinen. Auch sie trocknet man, ehe man sie verwendet, denn erst dann spreizen sich die einzelnen Schuppen so ab, dass Insekten hineinschlüpfen können.

Baumrinde (Abb. 6) sägt man auf gleiche Länge und verarbeitet sie, indem man sie ineinander legt - wie Löffel in der Besteckschublade.

Das Tüpfelchen auf dem „i“ ist die Insektentränke auf dem hohlen Kamin des Insektenhotels. Damit der glasierte Keramik-Untersetzer nicht z.B. durch einen heftigen Windstoß herunterfallen kann, ist an seinen Boden ein kleines Blumentöpfchen

(ca. 5 cm Durchmesser) geklebt (Abb. 2).

Besonders beliebt bei Ohrwürmern sind umgedrehte, mit Holzwolle oder Stroh gefüllte Blumentöpfe (Abb. 5). Aus engmaschigem Draht zwickt man eine Scheibe, die durch die Schnur festgehalten wird, die durch das

teuer. Auch bringt man sich beim Kauf eines fertigen Insektenhotels um ein neues Naturerlebnis und die Freude, die etwas Selbstgeschaffenes bietet.

Wer sich intensiver mit der Materie beschäftigen will, dem seien folgende Bücher empfohlen:

### Tipps für die Materialsuche:

Ausgesprochen interessant es, den Inhalt für das Hotel zu beschaffen – man darf es nur nicht eilig haben! Am Besten fängt man im Frühjahr und Sommer damit an, und füllt im Herbst das Hotel mit den Sammelstücken.

Die Materialsuche lässt den Bauwilligen die Umgebung auf einmal mit ganz anderen Augen sehen. Ein Baumwollbeutel und eine Gartenschere sind dabei unentbehrliche Begleiter.

Grünmülldeposits behält man im Auge und versorgt sich dort mit **Pflanzenstängeln** (z.B. Schilf, Bambus, Holunder), die nicht im eigenen Garten wachsen. Im Wald findet man **Tannenzapfen** und allerlei **dünne Äste**.

**Baumrinde** in großen Stücken gibt es überall wo Holz "geerntet" wird, also oft im Wald, aber auch in Sägewerken oder an Kaminholz.

Bei einem Bauern- oder Reiterhof bittet man um eine Portion **Stroh**, beim Nachbarn, der einen offenen Kamin hat, um einige **Holzstücke**.

Leere **Schneckenhäuser** findet man vor allem unter alten Hecken oder Sträuchern.

Beschädigte **Ziegelsteine** liegen manchmal im Abfall von Baustellen herum; im Zweifelsfall muss man natürlich fragen, ob man einen Stein mitnehmen darf.

Im eigenen Garten kann man schon im Frühjahr beim Pflanzen und Säen für eine entsprechende Ernte sorgen: So sind die Stängel von **Sonnenblumen** wunderbares Hotel-Material. Aber auch die verwelkten Blütenteller der Sonnenblumen lassen sich sinnvoll verwenden: Man trocknet sie, in dem man sie in Bündeln kopfüber zum Trocknen aufhängt. Im Winter freuen sich die Vögel über diese "Sträuße", die man (wie z.B. Meisenknödel) an Bäumen und Sträuchern befestigt.

**Extra-Tipp für Frauen:** Tischkreissägen (ab 99 EUR), Bohrmaschinen (ab 30 EUR) Akkuschauber (ab 20 EUR) für Hobbybastler sind heutzutage erschwinglich. Wer einen Elektroherd oder eine Waschmaschine bedienen kann, schafft auch den Umgang mit Säge und Bohrmaschine! Nur keine Berührungsgänge!

Bodenloch des Topfs führt und zum Aufhängen dient.

Im Internet findet man viele Angebote für Insektenhotels. Man sollte die Preise kritisch vergleichen, denn oft sind diese Bauwerke im Verhältnis zum Materialwert und Arbeitsaufwand zu

Wolf Richard Günzel: *Das Insektenhotel*. pala-Verlag, ISBN 978-3-89566-234-8; 14,- Euro.

Melanie von Orlow: *Mein Insektenhotel*. Ulmer-Verlag ISBN 978-3-8001-5927-7; 14,90 Euro.

Alle Fotos: M Neumeier ©

# Es igelt im Torhaus

## Von Ilse und Rainer Dornfeld, Braunschweig

„Der Igel in Buch, Kunst und Kinderwelt“ war das Thema einer Ausstellung, die vom 8. Januar bis 4. Februar 2012 im Torhaus des Botanischen Gartens der Technischen Universität Braunschweig gezeigt wur-

zeit in illustrierten Büchern und im Kinderbuch oft – irrtümlich – als apfeltragender Stachelritter dargestellt. Alte Naturgeschichtsbücher von Buffon oder Lüben, ABC-Bücher und Schulwandtafeln bilden eindrucksvoll den Igel

der Igel von Kindern aller Altersgruppen als Plüschfigur heiß geliebt. Natürlich ist auch Mecki, das Maskottchen der Zeitschrift „Hör zu“ unvergessen und war mit dabei.

Wie und wo das drollige Stacheltier, das selbst den Säbelzahniger und das Wollnashorn überlebt hat,

abgebildet, gemalt oder modelliert wurde – es war und ist immer ein liebenswürdiger Sympathieträger.

Die Ausstellung wurde von Pro Igel e.V. mit Informationsmaterialien unterstützt, die für Besucher zum Mitnehmen bereitlagen.

*Für das Igel-Bulletin bearbeitet von Ulli Seewald.*



de. Aus unserer Sammlung waren dort Igeldarstellungen aus drei Jahrhunderten zu bewundern.

Wir pflegen seit vielen Jahren ein stacheliges Hobby und sammeln alles rund um den Igel – vom Plüschtier bis zur Fachliteratur. Gute Kontakte vor Ort ließen die Idee reifen, die Exponate der Öffentlichkeit vorzustellen. Da im Torhaus regelmäßig Ausstellungen zu Naturthemen gezeigt werden, lag es nahe, dort eine Vernissage für den Igel zu platzieren.

Der Igel wurde und wird im Mittelalter bis zur Neu-

zeit als Charaktertier Europas ab. Im Märchenbuch darf er nicht fehlen als Held der Geschichten von „Hase und Igel“ und „Hans mein Igel“, liebevoll illustriert z. B. von Ruth Koser-Michaels. Zahlreiche namhafte Künstler wie Horst Jansen und A. Paul Weber haben sich in ihrem grafischen Werk des beliebten Stachelhelden angenommen.

Keramische Darstellungen des Igels von Rosenthal, Meißen oder Göbel haben ihren eigenen Reiz und besonderen künstlerischen Anspruch. Nicht zuletzt wird

## Ein Igel

### Von Roman Herberth

Ein Igel tigert durch den Garten.  
Verhängnisvoll für ein Insekt.  
Das war nicht anders zu erwarten.  
Sein Jagdinstinkt hat Blut geleckt.

Er inspiziert Gemüsebeete.  
Und macht es jedem Käfer schwer.  
Erst stellt er sie empört zur Rede.  
Verkostet wird dann hinterher.

Tagtäglich macht er reiche Beute.  
Der Gärtner ist davon entzückt.  
Er hat an ihm die helle Freude,  
wenn er auf seinen Garten blickt.

Dem Gärtner kommt er sehr gelegen.  
Doch anders denkt sein Schäferhund.  
Er bellt und kläfft, und hält dagegen,  
und reibt sich seine Schnauze wund.

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors*



© Robert Bergant, Innsbruck

# Verkehrswege und ihre Auswirkungen

Von Tanja Seiler, Zürich

Das Schweizer Straßennetz wächst und wächst: 2009 betrug die Gesamtlänge aller Straßen in der Schweiz 71384 Kilometer, wovon 1793 Kilometer Nationalstraßen waren (*Quelle: The World Factbook*).

Während also das Straßen- und das übrige Verkehrsnetz immer dichter werden, werden gleichzeitig die Maschen in der Landschaft immer enger - mit fatalen Folgen für Mensch und Tier.

Auf Tierpopulationen wirken sich Verkehrswege wie Straßen und Schienen insbesondere aus durch:

- Habitatsverkleinerung
- Erhöhung der Mortalität (Kollision mit Fahrzeugen)
- Trennwirkung
- Zerteilung und Isolation von Teilpopulationen (Unterbindung von Wiederbesiedlungen)

Diese Auswirkungen gelten als wesentliche Ursachen für den alarmierenden Artenverlust in Europa, sind in ihrer Wirkungsweise auf Populationsdichte und Extinktionsrisiko jedoch erst ansatzweise erforscht. Ein Forscher, der sich dieser Frage - wie sich die zunehmende Zerschneidung von Lebensräumen auf die Bestände wild lebender Tiere auswirkt - widmet, ist Jochen Jaeger von der ETH Zürich. Im Rahmen seiner Forschungen hat der Umwelt-Wissenschaftler ein neues Maß entwickelt, mit welchem er den Grad der Landschaftszerschneidung durch das Straßen- und Schienennetz mit einer einfachen Zahl angeben kann: der **effektiven Maschenweite (meff)**. Die effektive Maschenweite drückt die Wahrscheinlichkeit aus, dass zwei zufällig

ausgewählte Punkte, die in einem Gebiet liegen, nach der Zerschneidung dieses Gebietes gemeinsam in derselben Fläche liegen (*vgl. Jaeger 2002*) oder - bildlich ausgedrückt - dass zwei Tiere (z.B. zwei Igel), die sich an zwei zufällig gewählten Orten in einem Gebiet aufhalten, nicht durch Straßen oder Schienen getrennt sind. Je stärker nun eine Landschaft (ein Gebiet) zerschnitten ist, desto kleiner ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die beiden Igel in der gleichen Fläche befinden und desto kleiner ist die ef-

den viele Verkehrswege die Landschaft in kleine Flächen. Ist der Wert gar null, so ist das Gebiet völlig überbaut.

Die Relevanz der effektiven Maschenweite geht jedoch weit über nackte Zahlenspielerien hinaus. Für wild lebende Tiere hat die Zerschneidung und Zerstückelung der Landschaft - und damit ihrer Lebensräume - gravierende Folgen. In den immer kleiner werdenden Landschaftsteilen sind ganze Tierpopulationen vom Rückgang oder gar vom Verschwinden bedroht. Denn: Wenn z.B. eine neue Straße

zum Verschwinden bringen.

Jochen Jaeger hat den Grad der Landschaftszerschneidung unter anderem für Baden-Württemberg gemessen - und Besorgnis erregende Resultate erhalten: Zwischen 1930 und 1998 hat die effektive Maschenweite um über 40 Prozent abgenommen. Besonders drastisch war der Bau von Gemeindestraßen zwischen 1960 und 1985.

Der Kanton Aargau ist in der Schweiz der erste, der den Zerschneidungsgrad untersucht hat. Die Werte sind noch schlechter als im nördlich angrenzenden deutschen Bundesland. Über den ganzen Kanton betrachtet liegt die effektive Maschenweite bei 10 km<sup>2</sup>. In den Flusstälern des Aargaus beträgt sie nur noch 1,8 Quadratkilometer - weit unter dem Durchschnitt selbst sehr dicht besiedelter Gebiete Baden-Württembergs (*s. Diagramm*).

Für Jaeger ist klar, dass das Problem der Landschaftszerschneidung in der Schweiz und in Mitteleuropa bisher viel zu wenig beachtet wurde. Im Abschlussbericht der Studie zur Landschaftszerschneidung finden sich klare Worte:

Die urbane Durchdringung hat sich innerhalb der letzten 65 Jahre verdoppelt. Auch die Streuung der Siedlungsflächen hat in den vergangenen Jahrzehnten signifikant zugenommen. Dies bedeutet, dass die Neuerstellung von gestreuten Siedlungsflächen gegenüber einer Verdichtung bestehender Siedlungen überwogen hat.

Heute bestehen mehrere falsche Signale, die unnachhaltige Trends fördern und

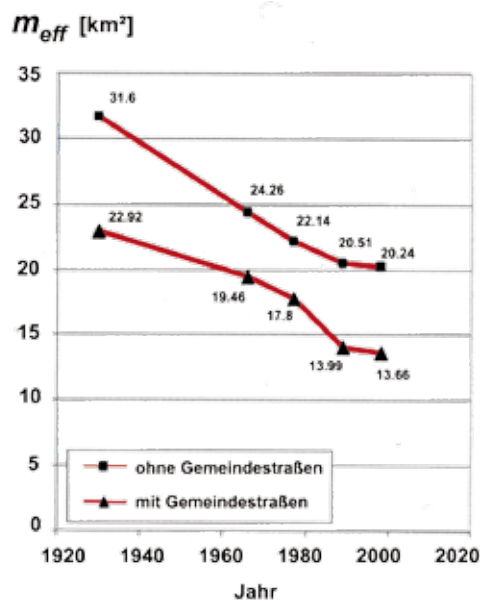


Diagramm: Entwicklung der effektiven Maschenweite (meff) in Baden-Württemberg

fektive Maschenweite. Dementsprechend sinkt auch die Möglichkeit, dass die beiden Igel einander im Gebiet finden können.

Der Wert der effektiven Maschenweite liegt zwischen 0 und der Gesamtfläche des betrachteten Gebietes. Je größer der Wert ist, desto weniger stark ist eine Landschaft (bzw. Gebiet) zerschnitten. Ist der Wert hingegen klein, zerschnei-

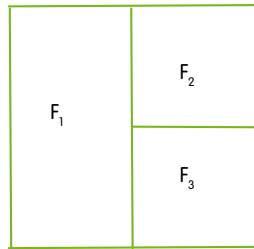
den viele Verkehrswege die Landschaft in kleine Flächen. Ist der Wert gar null, so ist das Gebiet völlig überbaut. Die Relevanz der effektiven Maschenweite geht jedoch weit über nackte Zahlenspielerien hinaus. Für wild lebende Tiere hat die Zerschneidung und Zerstückelung der Landschaft - und damit ihrer Lebensräume - gravierende Folgen. In den immer kleiner werdenden Landschaftsteilen sind ganze Tierpopulationen vom Rückgang oder gar vom Verschwinden bedroht. Denn: Wenn z.B. eine neue Straße eine zuvor verbundene Igelpopulation nun in zwei voneinander isolierte Teilpopulationen teilt, können sich diese nicht mehr durchmischen und zwischen den Igel der einen Population und den anderen findet kein genetischer Austausch mehr statt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich zwei miteinander verwandte Tiere paaren, steigt. Es kommt zu Inzucht, was wiederum die Fitness der Igel schwächt und die Wahrscheinlichkeit, dass die Population ausstirbt, erhöht. Des Weiteren können zufällige Populations-Schwankungen oder gewisse Umwelteinflüsse (z.B. Krankheiten) die Populationen leichter

wünschenswerte Bestrebungen benachteiligen (z.B. die Größen der Bauzonen und die ungenügende Anwendung des Verursacherprinzips bei den Erschließungskosten von Neubauten). Sie machen das Bauen an zersiedelungs-sensitiven Orten überproportional attraktiv. Die Konkurrenz unter den Gemeinden und Kantonen um Arbeitsplätze und Steuerzahler trägt hierzu bei, d.h., sie führt zu verstärkter Zersiedelung und ist daher aus Sicht der Nachhaltigkeit kontraproduktiv.

### Beispiel zur Berechnung der effektiven Maschenweite (meff):

Eine Landschaft (bzw ein Gebiet) werde durch zwei

Straßen in drei Flächen zerteilt: Die Wahrscheinlichkeit, dass sich der eine zufällig gewählte Punkt bzw. Igel A in  $F_1$  befindet, beträgt 0,5. Die Wahrscheinlichkeit, dass



Gesamtfläche  $F_g = 4 \text{ km}^2$

sich der andere zufällig gewählte Punkt bzw. Igel B - unabhängig von Igel A - in  $F_1$  befindet, beträgt ebenfalls 0,5. Damit ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich beide Igel in  $F_1$  befinden:  $0,5 \times 0,5 = 0,25$ .

Analog dazu lässt sich die Wahrscheinlichkeit, dass sich beide Igel in  $F_2$  befinden, berechnen:  $0,25 \times 0,25 = 0,065$ . Da  $F_3$  gleich groß ist wie  $F_2$ , ergibt sich für letztere Fläche der gleiche Wert (0,065). Für das gesamte Gebiet ( $F_g$ ) bedeutet dies:

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die beiden Igel in derselben Fläche (also entweder in  $F_1$  oder in  $F_2$  oder in  $F_3$ ) befinden, beträgt  $0,25 + 0,065 + 0,065 = 0,375$  (Summe der drei Wahrscheinlichkeiten).

Die Multiplikation der oben berechneten Wahrscheinlichkeit mit der Gesamtfläche des betrachteten Gebietes ( $F_g$ ) ergibt die effektive Maschenweite (meff) in  $\text{km}^2$ :  $0,375 \times 4 \text{ km}^2 = 1,5 \text{ km}^2$ .

Die effektive Maschenweite kann auch mittels einer mathematischen Formel ausgedrückt werden, wobei gilt:

$$m_{\text{eff}} = \frac{1}{F_g} \sum_{i=1}^n F_i^2$$

$n$  = Zahl der Flächen  
 $F_g$  = Gesamtfläche des betrachteten Gebiets  
 $F_i$  = Flächengröße der Fläche  $i$  ( $i = 1, \dots, n$ )

*Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von pro Igel Schweiz aus Igel-Bulletin 38/2010.*

*Literaturquellen können bei der Redaktion des Igel-Bulletin erfragt werden.*

## »Pferd und Igel« - ein Holzschnitt von Franz Marc

Von Ulli Seewald, Münster/Westf.

Franz Marc (1880 - 1916) ist einer der Hauptvertreter des deutschen Expressionismus. Der Sohn eines Malers entschied sich im Jahr 1900, ebenfalls die künstlerische Laufbahn einzuschlagen und studierte an der Münchner Akademie. 1911 schloss er sich mit Wassily Kandinsky zu der Gruppe „Der Blaue Reiter“ zusammen, die sich zusammen mit anderen Künstlern durch Ausstellungen und einen Almanach einen Namen machte. Die im Umfeld des Blauen Reiters tätigen Künstler waren wichtige Wegbereiter der modernen Kunst des 20. Jahrhunderts.

Berühmt wurde Franz Marc durch seine Tierdarstellungen. Seine bevorzugten Motive waren die Tiere als Sinnbild von Ursprünglichkeit und Reinheit, da sie die Idee der Schöpfung ver-

körpern und im Einklang mit der Natur leben. Er drückte mit diesen Bildern seine Utopie einer paradiesischen Welt aus. "Alle Erscheinungen der Natur nähern sich einander und schließen sich zu einer ursprünglichen Harmonie zusammen", schrieb er. Mit seinen Kunstwerken wollte er den Tieren eine Seele geben.

Den Farben kommt in Marcs Schaffen ein besonderer Symbolwert zu, die ihren Ausdruck auch in zahlreichen Tiergemälden fand. Besonders in den späten Werken beschäftigte sich Marc zunehmend mit der Abstraktion.

Franz Marc verwendete Techniken wie Ölfarben, Bleistift, Aquarell und schuf auch zahlreiche Holzschnitte, die wegen ihrer herben und kraftvollen Ausdrucksweise von Expressionisten

geschätzt wurden. Pferde wurden neben Füchsen und Tigern als Hauptmotive

zum Tagschlaf im Gras und wird vom Pferd entdeckt und mit gespitzten Ohren



seines Schaffens berühmt. Kaum jemand weiß jedoch, das Marc auch Igel schuf! Wir entdeckten einen Holzschnitt „Pferd und Igel“ aus dem Jahre 1913, den wir unseren Lesern hier vorstellen. Offenbar ruht der Igel

aufmerksam betrachtet. 19 Drucke des Kunstwerks auf verschiedenen Papieren sind bekannt, die weltweit in Museen zu bewundern sind, darunter in Berlin, München, Dresden und Hamburg.

# Wie ich zu einer Igelfrisur kam...

Von **Monika Neumeier, Lindau/B.**

Was man unter einer „Igelfrisur“ versteht, ist jedem bekannt: Man trägt die Haare so kurz geschoren, dass die Stoppeln – manchmal ohne, manchmal mithilfe von Gel oder Spray – senkrecht in die Höhe ragen wie bei einem Igel, der die Stacheln zur Verteidigung aufstellt.

Dass man auch als weibliches Wesen zu so einer Frisur kommen kann, weiß ich seit meinem letzten Besuch bei Danilo. Er ist der Chef des Friseurladens, den ich so ungefähr alle sechs Wochen zum Haarschneiden aufsuche. Seit Danilo einmal in einer Gartenzeitschrift die Besprechung eines Buchs von mir entdeckte, weiß er, dass ich mich mit Igeln beschäftige und bestreitet den üblichen Friseur-Small-Talk vorwiegend mit Tier-Themen.

Dieses Mal erzählt er mir, dass sein Schwager aus der Heimat – Kroatien – eine Schildkröte mitgebracht hat. Ich spitze meine Ohren und frage, ob die Schildkröte denn offiziell nach Deutschland eingeführt worden sei. „Nein, nein, mein Schwager hat sie im Auto versteckt!“

Als Mensch, der schon öfter mit allerlei verschleppten Tieren zu tun hatte, fühle ich mich bemüßigt, Danilo darüber aufzuklären, warum es Importverbote für Tiere aus anderen Ländern gibt: Einerseits weil es einfach gemein ist, wildlebende Tiere

zu fangen und sie nur zum eigenen Vergnügen lebenslänglich in einer ihnen fremden Umgebung in Käfige, Gehege usw. einzusperren, andererseits weil geflüchtete oder sogar absichtlich ausgesetzte Tiere unserer einheimischen Tierwelt gefährlich werden können. Derweilen schneidet Danilo meine Haare, schnipp-schnapp, schnipp-schnapp.



Ich schildere, wie sich zum Beispiel ein afrikanischer Weißbauchigel in seinem engen Käfig die Augen ausheult, wie Vögel in Gefangenschaft allenfalls ein bisschen flattern, aber nicht mehr in den blauen Himmel fliegen und sich im Wind wiegen können, wie Leguane, Schlangen, Chinchillas ein monotones Leben führen, auch wenn ihr Futternapf stets gefüllt ist. Danilo lauscht interessiert,

unterbricht mich manchmal mit Fragen. Mittlerweile geht's über meinem linken Ohr schnapp-schnapp, schnapp-schnapp.

Jetzt schwenke ich zur „Faunenverfälschung“ um, erkläre erst einmal diesen Begriff, den Danilo bisher nicht kennt und spreche

„Das habe ich noch nie gehört!“ oder „Darüber habe ich noch gar nie nachgedacht!“ oder „Jetzt habe ich etwas dazu gelernt!“ Bei solchen Zwischenrufen pausiert mein Friseur aber nicht, sondern schwingt weiterhin die Schere. Mir scheint, dass er wieder von vorne anfängt

## »Meckifrisur«

»Die Meckifrisur oder der Igelschnitt, auch als Stiffelkopf geläufig, ist ein Kurzhaarschnitt, bei dem alle Haare auf die gleiche Haarlänge geschnitten werden. Er ist nicht zu verwechseln mit Kahlrasuren. Namensvater der Frisur ist der Igel Mecki, eine Comicfigur aus der Zeitschrift Hörzu.

Eine feste Haarlänge ist nicht definiert, in der Regel beträgt sie zwischen 0,5 bis 3 cm. Die Frisur ist nur für glattes Haar geeignet, da die Haare grundsätzlich ohne Hilfsmittel gleichmäßig vom Kopf abstehen sollen. Geschnitten wird sie zumeist mit der Haarschneidemaschine unter Zuhilfenahme eines Kamms. Einige Friseure schneiden aber auch mit der Haarschere.

Der Haarschnitt wurde vor allem durch die GIs im Nachkriegsdeutschland allgemein bekannt. Wie alle militärischen Kurzhaarschnitte ist der Haarschnitt besonders pflegeleicht.«

*(Text aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie)*

von den Kaninchen und Kamelen in Australien, den Waschbären in Deutschland und – für mich nahe liegend – von den Igel in den Hebriden, die vermutlich am Rückgang dortiger Vogelarten schuld sind, weil sie deren Eier fressen. Am rechten Ohr höre ich schnipp-schnipp, schnipp-schnipp. Flüchtig kommt mir der Gedanke, dass vielleicht ein paar Haarbüschelchen zuviel fallen.

Aber ich habe noch allerhand zu berichten, etwa dass heimlich importierte Tiere Krankheiten und Parasiten mitbringen können, denen unsere Tierwelt nichts entgegen zu setzen hat. Danilo ruft immer wieder aus:

und überall noch einmal einen Zentimeter kürzt.

Schließlich sind wir erneut bei der Schildkröte des Schwagers angelangt. Die hat erfreulicherweise ein Freigehege von 50 qm und kam, als sie einmal ausgebüxt war, freiwillig zurück.

Danilo föhnt die verbliebenen Haare. Ich ringe um Fassung: So kurz war meine Frisur noch nie! Aber ich bin ja selbst schuld und tröste mich damit, dass Haare wieder nachwachsen, und Friseure "Multiplikatoren" sind, also Leute, die ihr Wissen gern an andere weitergeben. Manchmal muss man eben um der Tiere willen Federn (oder Haare) lassen!

**Pro Igel e.V.** informiert  
rund um Igel, Igelerschutz und Igelhilfe  
im Internet unter

**[www.pro-igel.de](http://www.pro-igel.de)**

Bestellen Sie auch unsere  
Veröffentlichungen online!

# Stadtteil-Gärten - neue Lebensräume für Wildtiere

## Von Heike Philipps, Laatzen

Ein Bericht über eine Masenkarambolage auf einem Autobahnabschnitt inmitten riesiger Ackerflächen ist mir in Erinnerung. Es gab Verletzte und Tote, die Ursache war – ein „Sandsturm“. Kurz darauf las man in der Zeitung, dass die zuständige Behörde nach gründlicher Auswertung des Hergangs als mögliche Ursache das Fehlen von Hecken und anderen die Großfläche gliedernden Elementen einräumte. Die durch diesen

von Ackerboden, der Einsatz immer größerer und schwererer Maschinen, die großräumige Flurbereinigung und die urbane Bebauung natürliche Lebensräume zahlreicher Tierarten zerstört bzw. unattraktiv gemacht. Feldhamster z. B. können wir in der Natur kaum noch beobachten. Der Igel fand in Gärten und Parks einen Ersatzlebensraum, jedoch mit reduzierten Rückzugsmöglichkeiten und Nahrungsangeboten. Die Anpassungs-

oder „Stachelkugel unter der Heizung im Hochhauskeller eingeklemmt“ oder „Rodungsarbeiten beim Straßenumbau zerstörten Igel-nest“ schockieren die Tierfreunde immer aufs Neue.

Bei der Wildtierschutzarbeit kommt heute also der Rückgewinnung und Schaffung von Lebensräumen im städtischen Raum eine besondere Bedeutung zu. Es gilt, als Bürger etwas zu unternehmen, kreative Vorschläge und kostengünsti-

Moritz Schreber (1808-1861) in **Leipzig** ins Leben gerufene **Kleingartenbewegung** schuf grüne Oasen in der Stadt, als Erholungsort für die Arbeiterfamilien und Lebensraum für Flora und Fauna.

In **New York City** entstanden seit den 1970er Jahren die **„Community Gardens“**: Bürger eigneten sich brachliegende Grundstücke an und pflanzten dort Bäume, Sträucher und Blumen. Anfangs waren dies grüne Orte, um die Freizeit zu verbringen. Heute dienen etliche dieser Oasen der Nahrungsmittelproduktion. Die Grundstücke für diese Nachbarschaftsgärten überlassen die Kommunen den Bürgern mit der Auflage, sie zeitweise für die Allgemeinheit zu öffnen. In New York City gab es 1999 etwa 1000 Gärten, die circa 30.000 New Yorker gemeinschaftlich nutzten.

Die Idee der **Internationalen Gärten** wurde in Deutschland zunächst in **Göttingen** umgesetzt: Während des Bosnien-Krieges trafen sich dort Flüchtlinge regelmäßig in einem Café. Eine Sozialarbeiterin fragte die Frauen, was sie in der Fremde besonders vermissen. Die Antwort war „unseren Garten!“. Man suchte und fand ein geeignetes Stück Land und begann mit Familien verschiedenster Nationalitäten das Grundstück zu bearbeiten. Damit haben sich die Entwurzelten ein neues Stück Heimat geschaffen. Neben der Gartenarbeit, dem Anbau von Gemüse, Obst und Kräutern, feierten die Menschen gemeinsam Feste. Es entstanden wei-



© Siepmann H., pixelio.de

*Auch in einer solch städtischen Lage kann ein Stadtteil-Garten entstehen.*

Vorfall deutlich gewordene Unkenntnis einfachster ökologischer Zusammenhänge bedrückt. Es reicht daher nicht, Umweltverbände durch Mitgliedschaft zu stärken, sondern es muss aktiv und ausdauernd interveniert werden, wenn es etwa um den Schutz von Wildtieren geht.

Im dicht besiedelten Deutschland haben massive Veränderungen in der landwirtschaftlichen Bearbeitung

fähigkeit des Igels war ein Aspekt, ihn 2009 zum „Wildtier des Jahres“ zu küren. Doch auch im menschlichen Siedlungsraum ist es für Igel nicht nur eng geworden, sondern dort lauern auch überall Gefahren. Nach Jahrzehnten im Dienste des Igelschutzes sind die Aktiven einiges gewöhnt. Doch Notrufe und SOS-Meldungen wie „Igelwurf in einer Blumenerdteufe auf einem Fuhrparkgelände gefunden“

ge Ideen zu entwickeln und unter Beteiligung von Behörden, Umwelt-, Natur- und Tierschutzverbänden zu verwirklichen. Die Anlage von neuen Grünflächen in Städten, insbesondere die Projekte „Stadtteilgärten“ dienen sowohl den Menschen als auch der heimischen Tierwelt.

Zahlreiche Beispiele bestechen durch ihre Kreativität und Einfachheit. Schon die von dem Arzt Dr. Gottlob

tere handwerkliche oder künstlerische Aktivitäten. Die Kommunikationssprache ist deutsch, und so verbessern sich auch Sprachkenntnisse, die wiederum die Integration fördern. Die Erfolge in Göttingen gaben in ganz Deutschland den Anstoß zu ähnlichen Projekten. Heute sind **Interkulturelle Gärten** ein fester Bestandteil der Integrationsarbeit. Sie sind Orte der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, sie verbinden zugleich Mensch und Natur.

In **Hannover** startete 2007 als Pilotprojekt der **„Dachgarten Spessartweg“**. Auf einer Tiefgarage zwischen Hochhäusern wurden Gärten in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Wohnungen geschaffen, um ein Stück Lebensqualität ins Quartier zu holen und das Kleinklima zu verbessern. Die Häuserverwaltung stellte die Gartenfläche kostenlos zur Verfügung, 12 Parzellen für Bewohner/Innen sowie eine Gemeinschaftsfläche, außerdem ein „Kinder-Garten“. Es werden Hochbeete auf der Tiefgaragendecke angelegt und Zäune zur Absturzsicherung montiert. Ein Laubengang und Rankhilfen sind vorgesehen. Für Wildtiere wie Igel sind solche Gärten attraktiv, wenn man Nisthilfen in die Hochbeeteinfassungen integriert.

Bei organisierten Treffen lernen sich die Gartenfreunde kennen und sitzen nach gemeinsam getaner Arbeit zusammen. Lokale Kooperationspartner unterstützen das Projekt. Alle Nutzer und Bewohner schätzen die

se Bereicherung in ihrem Wohnumfeld. Weitere Projekte sind in Planung.

In Laatzen bei Hannover soll 2012 inmitten einer Hochhausssiedlung ein Interkultureller Garten **„IG[el]-Garten“** entstehen, eine Zusammenarbeit mit der Universität Hannover ist vereinbart. Das Programm „Toleranz fördern“ finanziert das Projekt, der Kommune entstehen kaum Kosten. Der Verein Igel-Schutz-Initiative



*Mitten in der Stadt: Ein Stadtteil-Garten für Mensch und Tier!*

IGSI e.V. wird den Akteuren aktiv und beratend zur Seite stehen, um Unterschlüpfen für Igel, Marienkäfer, Zaunkönig & Co. anzulegen.

Auch in Berlin sind interkulturelle Stadtteilgärten realisiert, z. B. in **Berlin-Kreuzberg** der **„Prinzessinnengarten“**. Wo über 60 Jahre eine 6000 m<sup>2</sup> große Brachfläche existierte, wird heute eine große Vielfalt an Gemüse und Kräutern mitten in der Stadt angebaut. Der Nutzgarten liegt innerhalb eines „sozialen Brennpunkts“ mit wenigen Grünflächen. Er verdankt sein

Entstehen allein dem Engagement von Helfern, Spendern und Naturfreunden. Ein Garten, der allen offen steht!

Ein weiteres Berliner Modell ist der **„Mobile Garten auf versiegelter Fläche“**. Dafür stellt die Kommune eine Fläche für einen begrenzten Zeitraum, z. B. für ein Jahr, kostenfrei zur Verfügung. Hier wurde ein Gartenprojekt entwickelt, das umziehen kann - können soll. Die Gartenhäuser be-

stehen aus Containern und die Pflanzen werden in Bäckerkisten, Reissäcke, Tetrapaks etc. gesetzt. Solch ein Garten ist komplett mobil und ermöglicht einen Anbau auch auf versiegelter Fläche. Natürlich ist diese Art Garten für Igel ungeeignet.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Wildtiere nicht an anderer Stelle eingefangen und in neue Gartenprojekte eingesetzt werden dürfen. Das verbietet das Bundesnaturschutzgesetz. Wildtiere müssen freiwillig zuwandern (können)!

Eine ganz andere Form

des städtischen Gärtnerns pflegt die **BUND-Jugend in Nordrhein-Westfalen**. Auf sterilen Grünflächen platziert sie „Samenbomben“ heimischer Wildpflanzen und bringt mit einfachen Mitteln Farbtupfer ins Grau der Stadt. Das sogenannte **„Guerilla Gardening“** versteht sich als Zeichen gegen die Eintönigkeit des Stadtgrüns mit Hilfe bunter und lebendiger Oasen für eine urbane Artenvielfalt.

Viele weitere Beispiele könnte man nennen. Dem **Netzwerk Interkulturelle Gärten** in Deutschland gehören inzwischen 126 Gärten in 16 Bundesländern an, 68 weitere Projekte sind geplant. Auch Sie möchten einen Stadtteilgarten gründen? Informationen zum Aufbau eines Stadtteilgartens bietet die Stiftung Interkultur (<http://www.stiftung-interkultur.de/>) mit Sitz in München, die diese Gartenprojekte fördert und viele Praxistipps und Broschüren zum Download bereitstellt.

Selbstverständlich hat jeder Stadtteilgarten seine spezifischen Vorgaben und Bedingungen. Sie sind von der Lage und Größe des Grundstücks, von den Kooperationspartnern, der finanziellen und materiellen Ausstattung des Projektes, aber auch von den Ideen und dem Engagement der Projektmitglieder, sowie deren sozialer und interkultureller Kompetenz abhängig. Jeder neue Garten schafft Leben, Gemeinschaft und Vielfalt. Auch hier gilt: Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt...

Das Igel-Bulletin, unser Informationsmaterial und unsere Aktionen kosten Geld.

Bitte, sammeln Sie weiterhin gebrauchte Briefmarken (nicht abgelöst), auch Massenware, und schicken Sie diese an

**Regine Weber - Goethestraße 31 - D-61203 Reichelsheim**

Briefmarken-Sammlungen sind ebenfalls willkommen!

Der Erlös kommt ohne Abzug Pro Igel e.V. zugute.

## Neu: Bücher zum Thema »Wildtiere in der Stadt«

Mit gleich zwei interessanten Neuerscheinungen nimmt sich 2012 der schweizerische Haupt-Verlag des Themas Fauna und Flora in der Stadt an:

Der erste Titel „**Wildtiere. Hausfreunde und Störenfriede**“ von Michael Stocker und Sebastian Meyer beschreibt in Wort und Bild, dass Wildtiere in großer



Vielfalt in unserer nächsten Nähe leben – im und ums Haus. Am Mauersegler vor dem Fenster oder am Igel im Garten erfreuen sich alle, das Wespennest unter dem Dach oder die Mäusefamilie im Keller vermag hingegen nur wenige zu begeistern.

Wie kann unsere Umgebung zum Lebensraum für Menschen und Tiere werden, in dem es sich konfliktfrei leben lässt und der gefährdeten Tierarten zudem Schutz und Hilfe bietet?

Das Buch lädt auf einen Rundgang durch den zu entdeckenden Lebensraum ein – aufs Dach und auf den Dachboden, ans Fenster und auf den Balkon, an die Fassade und in Innenräume und Keller. Mit Tierporträts und Tipps fürs Beobachten bietet es spannendes Wissen rund um die Natur in der Nähe.

Gleichzeitig zeigt es, mit welchen konkreten Maßnahmen Tieren und Menschen das Zusammenleben erleichtert werden kann: Worauf muss man beim Bauen, Renovieren und Isolieren achten, damit Fledermäuse, Mauersegler oder Schwalben nicht ganz vertrieben werden? Wie sehen die Ansprüche an die Nistplätze der Tiere aus? Wie können Tierfallen entschärft werden, damit Amphibien, Säugetiere und Vögel nicht mehr in Regentonnen, Licht-

schächten und an Glasflächen verenden müssen?

Das Buch (ISBN 978-3-258-07664-5) umfasst 352 Seiten mit 630 Farbfotos sowie 70 Zeichnungen und kostet EUR 29.90.

Auch der Titel „**Stadtfauna - 600 Tierarten unserer Städte**“, herausgegeben



von Stefan Ineichen, Max Ruckstuhl und Bernhard Klausnitzer, widmet sich Wildtieren in den Städten, die einer großen Vielfalt von Tieren Wohnraum und Nahrung bieten. Der erstaunliche Reichtum von rund 600 beschriebenen Arten konnte in den letzten Jahren in mitteleuropäischen Städten beobachtet werden. Gut untersuchte Tiergruppen wie Tagfalter, Reptilien, Vögel und Säugetiere werden ausführlich vorgestellt, Käfer, Flöhe, Spinnen und andere Verwandtschaftskreise sind durch eine Auswahl typischer oder besonderer Arten vertreten.

Die mit exzellenten Farbfotos illustrierten, von Spezialisten verfassten Porträts geben Auskunft über Lebensweise und Verbreitung der Tiere, die städtische Gärten und Gebäude, Bahnareale und Blumenwiesen, Gewässer und Stadtwälder besiedeln. Das hier vereinigte Wis-

sen stellt einen einzigartigen Überblick über die städtische Fauna in Mitteleuropa dar.

Dieses Buch (ISBN 978-3-258-07723-9) hat 434 Seiten mit über 650 Farbfotos und ist zum Preis von EUR 29.90 erhältlich. U.S.

### Impressum

Das Igel-Bulletin, offizielle Publikation des Vereins Pro Igel e.V., erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

#### Redaktion:

Monika Neumeier  
Ulli Seewald  
Lindenhofweg 50,  
D-88131 Lindau/B.  
Fax 0251/2841895  
Tel. 0251/324783 (abends)  
E-Mail: redaktion-igelbulletin@pro-igel.de

#### Autoren dieses Heftes:

Ilse und Rainer Dornfeld;  
Josef Haltrich; Roman Herberth;  
Monika Neumeier;  
Heike Philipps; Tanja Seiler;  
Carsten Schiller; Ulli Seewald

#### Druck:

Printec Offset, D-34123 Kassel

#### Spendenkonto:

Pro Igel e.V.  
Sparkasse Münsterland Ost  
BLZ 400 501 50  
Konto 341 39 345

Für EU-Auslandsüberweisungen:  
BIC/Swift-Code: WELADED1MST  
IBAN: DE14 4005 0150 0034 1393 45

#### Geschäftsstelle:

Pro Igel -  
Verein für integrierten  
Naturschutz Deutschland e.V.  
Lilienweg 22  
D-24536 Neumünster  
Tel. 0180-5555-9555  
Fax 04321/939479  
E-Mail: info@pro-igel.de

#### Internet:

<http://www.pro-igel.de>

Der Nachdruck (auch auszugsweise) aller Artikel ist nur mit Einverständnis der Redaktion gestattet, bei namentlich gezeichneten Artikeln ist außerdem das Einverständnis der Autoren Voraussetzung.

#### Redaktionsschluß für 48/2012

31.08.2012

Auflage: 8750 Ex.

ISSN 1437-8671



Zeichnung: Joscha Sauer Distributed Bulls ©  
Mit freundl. Genehmigung Bulls Pressedienst, Frankfurt/M.